

Der Silberstreif

KINDERTHEATER Festival Panoptikum startet hoffnungsvoll.

NÜRNBERG - Es herrschte eine gelöste Stimmung im Theater Mumpitz. Gelöst, weil nach zwei Jahren Pandemie-Pause, bangen Momenten und Hindernissen im Vorfeld immer die Frage im Raum stand, ob ein Theaterfestival für junges Publikum momentan durchführbar ist. Die klare Antwort: Ja! Leiterin Andrea Maria Erl eröffnete das fünftägige Programm von „Panoptikum“ mit einem lauten Knall: „Niemand war es wichtiger, dass ein Theaterfestival stattfindet!“

Das Eröffnungstück „Oh Brüder, Oh Schwestern“ enthielt dann gleich alles, was dem Publikum sowie den Protagonisten in letzter Zeit abging: Spielfreude, Spontanität, Witz, Streit und Versöhnung. Die Ensembles des Vorstadttheaters Basel sowie des TAK Theater Liechtenstein unter der Regie von Matthias Grupp nahmen sich des großen Komplexes der Geschwisterliebe, inklusive all ihrer Hürden, an.

Zwei Brüder und zwei Schwestern durchleben die Urkonflikte der engsten aller Familienbanden. Von Banalitäten wie dem ungefragten Ausleihen von Dingen, über tragikomische Momente beim Aussuchen eines Kranzes für die Beerdigung des Vaters, bis hin zum absurd anmutenden Einüben des Weihnachtsstücks: Der Futterneid am Essenstisch ist noch das geringste Problem.

Der erstgeborene Großkatz, der Verantwortung will, nur um dann mit seiner Rolle als Entscheider zu hadern, ist genauso dabei wie die latent depressive jüngste Schwester, die eigentlich nur einmal in ihrem Leben allein sein möchte und dann doch nicht weiß, wohin mit sich selbst. Köstlich und berührend.

Weiter ging es mit schwererem Stoff: „Gesucht: Iphigenie“, ein Heimspiel des Theaters Pfütze mit Elisa Merkens in der Rolle der Tochter des



Foto: Henze/Pfütze

Intensives Spiel: Elisa Merkens als Iphigenie, das klassische Opfer.

griechischen Heerführers Agamemnon, die von ihrem Vater als Preis für Kriegsglück im Kampf gegen Troja geopfert werden soll. Im minimalistischen und düsteren Bühnenbild, begleitet von fünf Instrumentalisten und einer Sängerin, begibt sich Iphigenie auf die Suche nach sich selbst.

Erwachsene, die aufgrund von „Sachzwängen“ das Wohl ihrer Kinder übergehen, werden hier ebenso behandelt wie die Frage, wer diese Zwänge eigentlich schafft. Nicht der einzige Hinweis auf Konflikte zwischen den Generationen, auch im Kontext der Klimakrise. Manchmal beklemmend, manchmal qualvoll, immer intensiv.

Die Hoffnung ist groß, dass das 12. Panoptikum das Ende der pandemischen Durststrecke für die Kindertheater signalisiert; das Risiko bleibt, dass einzelne Stücke ausfallen. Kulturbürgermeisterin Julia Lehner fasste es so zusammen: „Hoffentlich ist das nicht nur ein Silberstreif, sondern ein ganz großer Sonnenaufgang.“

LUKAS KOSCHYK